Pränumerations-Preise:

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-
 teljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 132.

**Expedition- & Inseraten-
Bureau:**

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Ign. v. Klein-
mayer & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 kr., dreimaliger
 à 10 kr.
 Inserationsstempel jedesmal
 30 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 130.

Montag, 9. Juni 1873. — Morgen: Margaretha.

6. Jahrgang.

Zur Lösung der Nationalitätenfrage in Oesterreich.

Unter diesem Titel brachten die Nummern 126 und 127 der „Laibacher Zeitung“ eine Abhandlung aus der Feder des Herrn Bezirksrichters Levitschnigg.

Sowohl der für den innern Frieden Oesterreichs an und für sich so hochwichtige Gegenstand, als auch die ruhige Objectivität, mit der ein Mann von so reicher Erfahrung und so bewährtem Patriotismus dort seine Ansicht ausspricht, veranlassen uns, auf diese Abhandlung des nähern einzugehen und die Aufmerksamkeit unserer Leser darauf hinzulenken.

Levitschnigg findet die Formel zur Lösung des obigen Problems darin, daß die verschiedenen, unter dem Scepter Oesterreichs vereinigten Volksstämme zu dem Bewußtsein gelangen, daß die Begriffe von Staat und Nationalität — sowie die Aufgaben beider wesentlich von einander verschieden seien und daß im consequenten Auseinanderhalten dieser Begriffe die Möglichkeit gegeben sei, die richtige — weil natürliche — Grenze für die Thätigkeit jedes derselben zu finden.

Der Staat könne nach seinem Gesamtzweck nur die allgemeine humanitäre Bildung der Gesamtheit als solcher im Auge haben. Ihm gegenüber genüge der geistige und materielle Fortschritt des Staatsbürgers überhaupt, wobei die Nationalität des Einzelnen von keinem Einflusse sei und einen Unterschied weder begründen noch beanspruchen dürfe.

Die specielle nationale Entwicklung und Befriedigung der Anlagen und Kulturbedürfnisse der einzelnen Nationen im Rahmen des Gesamtstaates aber sei Aufgabe der Nationen selbst. Die wesentliche Handhabe hiezu biete die Pflege der eigenen Sprache und Literatur. Um nun diese auf dem unermeßlichen Felde geistiger Thätigkeit im weitesten Umfange zur vollen Blüthe und Geltung zu bringen, dazu sind zunächst Vereine wissenschaftlicher Männer berufen, aus denen sich sodann nationale Gelehrtenakademien herauszubilden hätten, deren Aufgabe, unter Beseitigung aller politischen Thätigkeit, lediglich in der geistigen Ausbildung und Hebung der nationalen Literatur zu bestehen hätte.

Für derlei Akademien entfielen jede administrative Begrenzung der einzelnen nationalen Gebiete; im Rahmen solcher Akademien gäbe es keine herrschende nationale Majorität, keine rechtslose Minorität; dort, und nur dort allein, käme der Artikel 19 des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dez. 1867 zur vollen Geltung.

In dieser Weise gelangt Levitschnigg schließlich zu den beiden Grundideen: es mögen auf dem Boden des politischen Einheitsstaates Nationalakademien im Sinne von Gelehrtenvereinen zur Pflege der nationalen Kulturinteressen aller österreichischen Nationalitäten entstehen, und es habe die Organisation der Nationalitäten nicht auf politischer, sondern auf wissenschaftlicher Grundlage zu geschehen.

Es will uns scheinen, daß diese hier in weiten Umrißen angedeutete Ansicht eine wohlbegründete und berechtigte sei, denn es bleibt eine nicht zu

widerlegende Thatsache, daß ein Staat, der aus so heterogenem Völkerbruchgestein zusammengesetzt ist, wie dies bei der österreichischen Monarchie der Fall, keine der einzelnen Nationalitäten als ausschließliche Basis seines politischen Systems annehmen könne. Oesterreich kann in politischer Hinsicht ebensowenig ein deutscher als ein slavischer, weder ein magyarischer noch ein walachischer Staat sein. Sein politischer Charakter darf eben nur der sein, daß es der gemeinsame Hort aller dieser Nationen sei.

Folgerichtig muß bei der politischen Gestaltung des Ganzen der nationale Factor der einzelnen Theile außer Betracht bleiben und die Entwicklung des nationalen Elementes auf ein anderes als das politische Feld geleitet werden.

Dieses Feld ist aber gerade das der literarischen Thätigkeit der einzelnen Nationen. Auf diesem Felde ist der geistige Wettkampf der Nationalitäten nicht nur berechtigt, sondern im hohen Grade erwünscht, denn es kommt hier der Fortschritt jedes einzelnen Stammes der Gesamtheit zugute. Auf diesem Felde kann es keinen Herrscher und Unterdrückten geben, denn der Geist und das Talent ist kein Privilegium weder des Einzelnen, noch einer speciellen Nationalität. Die größtmögliche geistige Entwicklung der Einzelnen prägt dann das charakteristische Merkmal auch der Nationalität auf, und so wird im naturgemäßen Gange der Vereinigung mehrerer zur geistigen

Fenilleton.

Menagerie-Studien.

(Aus dem Löwenkäfig.)
(Schluß.)

Wir konnten nun an Barbarossa gar nichts ungewöhnliches bemerken, ausgenommen eine misanthropische Stimmung, wie wenn er sich langweile. Es fand sich nicht so schnell eine neue Lebeasgefährtin für unsern König, und allmählig veränderte sich jetzt unser pflichtgetreuer und verständiger Barbarossa zu unserm großen Verdruß sehr bedeutend. Er ward faul und träge, erhob sich misanthropisch auf Trübsal und folgte ihm häufig gar nicht. Er ließ sich zum Eintritt in den Vorstellungskäfig nöthigen und that dort auch nur sehr widerwillig und verdrossen seine Pflicht — meistens lag er mit geschlossenen Augen den ganzen Tag schlafend, unempfindlich im hinteren Theile seines Käfigs, und des Nachts lief er umher, brummte und kratzte aufgeregt die Wände, so daß niemand schlafen konnte.

Endlich erhielten wir aus Amsterdam ein pas-

sendes Exemplar einer Königin für Barbarossa, eine ziemlich sanfte Löwin. Sie wurde in dem Nachbarkäfig untergebracht, das Schiebefenster fortgezogen, und jetzt sahen sich die beiden Thiere mit großem Staunen und großer Aufmerksamkeit an. Als wir annehmen konnten, daß sie sich beide aneinander gewöhnt hatten, wurde aus den beiden Käfigen einer gemacht, und in der ersten Zeit schien es, als ob Barbarossa und auch wir für Xenobia einen vollgiltigen Ersatz bekommen hätten. Sehr bald jedoch zeigten sich Vorboten von Charakterdifferenzen der beiden Neuerbundenen, die allmählig einen unheimlichen Anstrich bekamen.

Das erste tiefe Gewitterrollen tauchte bei den Mahlzeiten auf.

Die neue Löwin „Klara“ suchte durchaus nicht in ungebändigter Wildheit und herb zugreifender Freilust, wie das Xenobias Art war, ihrem Herrn und Gemahl das Beste wegzuschneiden; im Gegentheil, Klara that, als ob ihr nichts an dem Fressen gelegen wäre, sie schlich, wenn das Futter kam, so still im Hintergrunde des Käfigs hin und her, wie wenn sie es weder sehe noch rieche. Ganz unmerklich jedoch hatte sie dann in wenigen Augenblicken das

Beste von ihrem Fleisch verschlungen, schlich sich zu ihrem nichts ahnenden, behaglich sein Fleisch beleckenden Barbarossa heran, riß ihm durch eine Taktenbewegung mit Blitgeschwindigkeit seine ganze Portion fort und verteidigte ihren Raub, indem sie zum Ersticken schnell davon fraß, auf das wüthendste; sowie sie es verschlungen hatte, war sie die sanfteste Löwengattin von der Welt.

Die ersten zweimal hatte der überraschte Barbarossa die Löwin mit Brummen und zornigem Knurren im Käfig herumgejagt und ihr einen großen Theil des Raubes wieder entzogen. Bei den nächstfolgenden Mahlzeiten gelang ihm dies nicht; die Löwin kratzte und schlug nach ihm mit Vorder- und Hintertagen und würgte das Fleisch hinunter. Das hatte Xenobia nie gethan. Sobald Barbarossa sie mit Knurren verfolgte, ließ sie das erschnappte Stück fallen; der Löwe ward allmählig über diese Art und Weise seiner neuen Gattin nachhaltig zornig. Er begegnete ihr den ganzen Tag durch mit mißliebigen Kopfschwenken und versetzte ihr nicht selten beim Vorüberpassieren einen Seitenhieb.

Die seltsame Xenobia hatte sich in solchen Tagen oberherrlicher Mißlaune in einer Ecke des Käfigs

Bildung der Stammesgenossen das einzig richtige Mittel, die Nationalität zu heben und zur Geltung zu bringen, ohne an den Staat Anforderungen zu stellen, die mit dem Ganzen nicht verträglich wären.

Und in der That bietet die Erfahrung, die wir in unserm engeren Vaterlande Krain zu machen Gelegenheit hatten, einen augenfälligen Beweis für die Richtigkeit dieser Ansicht.

Als in Krain die rein nationale Frage in ihrer ursprünglich vollberechtigten Tendenz der geistigen und sittlichen Hebung des nationalen Charakters auf die Tagesordnung gelangte, da erkannten es die Träger dieses Gedankens sofort, daß die Organisation der nationalen Bestrebungen nur auf wissenschaftlicher Grundlage zu geschehen habe, und so gründeten sie den national-literarischen Verein der „Matica“. In den Statuten derselben wurde ausdrücklich erklärt, daß dieser Verein jeder politischen Thätigkeit ferne bleiben und sich nur die allseitige Bildung der slovenischen Volkses zum Zwecke nehmen wolle.

Wir konnten es sehen, wie Männer jedes Standes, jeder Lebensstellung und jeder politischen Farbe, ohne Rücksicht auf die politische Grenze Krains, bereitwillig ihren Beitritt erklärten, um einträchtig mitzuhelfen an der Lösung dieser Aufgabe. Instinktmäßig fühlte man es, daß dieser Weg der einzig richtige sei, da nur die Errungenschaften des Geistes mit ihrer unüberwindlichen Anziehungskraft sich im Völkercorpus im natürlichen Entwicklungsgange ihre weitere Bahn zu brechen und zu sichern vermögen.

Die erste Wirksamkeit dieses Vereins war vielversprechend, so daß jeder Slovene, der es mit seinem Volke ehrlich meinte, sich darüber freuen durfte. Leider ist dieser Verein in den letzten Jahren seiner ursprünglichen Bestimmung untreu geworden und hat sich in abträglicher Weise zum Werkzeuge politischer Umtriebe mißbrauchen lassen.

Wir begrüßen daher diese Abhandlung Levitschnigs als eine zeitgemäße Mahnung an diesen Verein, seiner Bestimmung als nicht politischer Verein treu zu bleiben, und stimmen auch der angedeuteten Idee vollkommen bei, daß durch eine Reform seiner Statuten eine größere Garantie gegen Abirrungen auf das politische Gebiet gegeben, und so der wissenschaftlichen Aristokratie, der hervorragenden geistigen Befähigung auf national-literarischen Felde wieder jener Einfluß und jene Geltung zurückgegeben werde, welche nach und nach diesen Verein zur geistigen Höhe einer nationalen Akademie empor zu bringen vermochten. Auch darin, daß der Verfasser nach fünf- undzwanzigjähriger, mitten im Volke gemachter Beobachtung zum wiederholtenmale, u. z. diesmal in einem weiter ausgeführten Artikel, der nämlich unverständlichen Idee Ausdruck gibt, so wie darin, daß

die Intelligenz des Landes ausnahmslos in der Gründung der „Matica“ nach ihrer ursprünglichen, jeder politischen Bestrebungs-fremden, rein wissenschaftlichen Anlage, daß alle bisherigen Bestrebungen einer andern Organisation der Nationalität ohne allen entsprechenden und nachhaltigen Erfolg geblieben sind, müssen wir einen Beweis mehr dafür erkennen, daß die von Levitschnigg aufgestellte Formel zur Lösung der nationalen Frage als die einzig richtige, jedenfalls aber von allen bisher zur Erörterung gebrachten als die richtigste anzusehen sei, welche zugleich andauernden Erfolg ohne Ueberbürdung und abträgliche Störung des naturgemäßen Entwicklungsganges jeder Nationalität verspricht. —

Politische Rundschau.

Salzbach, 9. Juni.

Inland. Der Zeitpunkt der Reichsrathswahlen soll, wie, frühere Mittheilungen bestätigend, gemeldet wird, endgiltig auf den Monat Oktober festgesetzt sein. Die Auflösung des gegenwärtigen Reichsrathes und die Ausschreibung der directen Wahlen müßte demgemäß im August erfolgen. Die Zeit bis dahin werden die Mitglieder der Regierung abwechselnd zu ihren sommerlichen Erholungsreisen benützen. Den Anfang macht der Minister des Innern, Freiherr v. Passer, der sich im Laufe dieser Woche auf einen längern Urlaub begibt.

Die Räubergeschichte des „Vaterland“ von der zwischen Rußland und Preußen geplanten Theilung Oesterreichs ist von diesseitiger ministerieller Seite mit Stillschweigen übergegangen worden. Diese vornehme Beharrlichkeit ist in jeder Hinsicht übel motiviert. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erinnert nun das österreichische auswärtige Amt daran, daß die Scherze des „Vaterland“ auch ihre ernste Seite haben. Was schon früher bekannt gewesen, daß die Annäherung zwischen Oesterreich und Rußland vorzüglich auf Rechnung der preussischen Vermittlung zu setzen sei, wird nun durch das berliner officöse Organ direct bestätigt. Der deutsche Kaiser hat während seiner jüngsten Anwesenheit in St. Petersburg es in dieser Richtung nicht an lebhaften Bemühungen fehlen lassen. Es kann auch keinem Zweifel unterliegen, daß dem Fürsten Bismarck viel daran gelegen ist, das gute Einvernehmen zwischen Oesterreich und Rußland nicht gestört zu sehen. Die Rüge der „Nordd. Allg. Ztg.“, daß die „Unverschämtheit der Erfindung des „Vaterland“ noch durch die Ungastlichkeit übertroffen wird, die in der Wahl des Momentes liegt,“ ist daher nicht nur gegen das

feudale Organ gerichtet, sondern ist auch ein Wink an eine andere Adresse.

Von officöser Seite wird jetzt zugegeben, daß Conferenzen zwischen dem Grafen Andrassy und dem Fürsten Gortschakoff stattgefunden haben und daß dabei die orientalische Frage auf der Tagesordnung stand. Doch wird dabei mit ängstlichem Bemühen jede Schwenkung Oesterreichs in der orientalischen Politik in Abrede gestellt. Graf Andrassy hat eben mit mancherlei zu ringen. Er muß fürchten, bei der Türkei Besorgnisse zu wecken, und namentlich muß er auf die öffentliche Meinung in Ungarn Rücksicht nehmen, welche alles, nur nicht russenfreundlich ist. Andererseits erkennt auch Graf Andrassy, daß bei den in der Türkei drohenden Eventualitäten eine Verständigung mit Rußland noch das beste Auskunftsmittel bietet, um einen kriegsrischen Zusammenstoß zu vermeiden. Es ist nicht unmöglich, aus diesem Dilemma einen Ausweg zu finden, und Graf Andrassy hat hier immerhin Gelegenheit, sein staatsmännisches Talent zu bekunden. Es handelt sich einfach darum, den Orient unter die Protection Oesterreichs, Deutschlands und Rußlands zu stellen. Jede der drei Mächte müßte erklären, daß sie auf Eroberungen verzichtet, jede gewaltsame Lösung der orientalischen Frage zu verhindern sucht, dabei aber das mögliche thut, um die Uebertragung der westländischen Civilisation auf den Orient zu erleichtern.

Ausland. Der deutsche Reichstag bietet gegenwärtig kein sehr erfreuliches Bild. Seit der Rückkehr aus Wilhelmshaven fehlt eine so große Anzahl von Mitgliedern, daß es scheint, als ob er nicht mehr beschlußfähig werden soll. — Die Auszählung, welche auf Antrag des klericalen Abgeordneten v. Ketteler am 4. d. M. vorgenommen wurde, ergab die Zahl von 131 in der Sitzung Anwesenden; es fehlten also nicht weniger als einundsechzig Abgeordnete an der beschlußfähigen Zahl von 192. Dieser Zustand fordert umsomehr die Kritik heraus, als noch eine Reihe von wichtigen Vorlagen berathen werden soll. Unter solchen Umständen stimmen die Blätter darin überein, daß eine Vertagung dringend geboten sei. Die „Spener'sche Ztg.“ fordert, daß man rasch und energisch der Vertagungsfrage noch einmal in das Gesicht schaut, und warnt eindringlich davor, die Sache zunächst noch hängen zu lassen und etwa die nothwendigen Beschlüsse zu verschieben.

In Rom ist der angekündigte Protest der Ordensgenerale gegen das neue Klostergesetz erschienen. Das Aktenstück ist von Bedeutung, weil es einen Theil der Action bildet, die in dem Herbeiziehen der Einmischung Frankreichs gipfelt. Die „Opinione“ zieht diese Eventualität in

aufgestellt und etwaige Ausfälle ihres Mannes kunstgerecht mit ihren Tagen pariert; Klara aber floh anscheinend vor des zornigen Barbarossa's Pranken und versetzte nur unversehens ihrem aufgebrauchten Herrn und Gebieter empfindliche Bisse.

Die Gereiztheit der beiden Thiere gegen einander verschärfte sich, und wir sahen uns genöthigt, sie für den größten Theil des Tages getrennt zu halten. Jetzt standen sie, wenn jedes sein Fleisch bekam, an dem Schiebefenster auf den Hinterbeinen und knurrten sich wüthend durch die Eisenstäbe an, immer anhaltender, immer zorniger, so daß wir auch diese schließen mußten.

Wir versuchten jetzt durch eine zeitweilige gänzliche Trennung das Verhältnis der beiden Thiere zu einander zu verbessern. Die Löwin verhielt sich nun, wie gewöhnlich, lauernd still, während Barbarossa ruhelos wanderte, auf jeden Laut im Nebenkäfig lauschte und sich überhaupt sehr aufgeregte nahm.

Die Trennung schien die Sache noch zu verschlimmern; der Löwe zeigte jetzt gar keine Lust mehr, in den Vorstellungen mitzuwirken, sein „Geschäftsgeist“ schwand gänzlich, und wir empfanden diesen Verlust sehr schmerzhaft.

Es wurde jetzt im Rathe beschloffen, die Thiere

wieder zusammen zu geben, da sich die Stimmen der Erfahrensten dahin geeinigt hatten, daß die Löwin ihrer Haut sich sehr gut wehren könne und Barbarossa wahrscheinlich wieder Sinn für seine Geschäftspflichten bekomme, die er ja auch in der ersten Zeit der Misstimmung gegen seine heilige Gattin nicht veräußert hatte. So ward die Scheidewand denn hinweggezogen und die beiden Löwengatten sahen sich an und blieben beide stumm in ihren Käfigräumen; nach einigen Minuten näherten sie sich und schlichen aneinander vorüber, wohl zehn-, zwanzigmal. Wir hielten das für die Präliminarien einer friedlichen Annäherung, als plötzlich die tüchtiche Klara ihrem majestätischen Gemahl einen gewichtigen scharfkralligen Hieb über das Ohr versetzte. — Barbarossa sprang auf, seine Augen sprühten Feuer, seine Mähne sträubte sich wie große Borsten, und sein Schweif stand im Bogen in die Höhe. Er brüllte gurgelnd. Mit größter Schnelligkeit wurde jetzt hinter der flüchtenden Klara die Scheidewand eingeschoben — blitzschnell jedoch hatte sich der wüthende Löwe durchgedrängt, und in Klaras Käfig wälzte sich im nächsten Moment ein gurgelnder, fauchender, brüllender, kreischender Knäuel von Tagen und schwelenden, zuckenden Muskeln. Es war keine Möglich-

keit, die wüthenden Bestien auseinander zu bringen. Blinde Schüsse, Feuerwerkskörper, Stacheln, Peitschenhiebe schienen die Balgerei nur noch widerverbißener zu machen.

Plötzlich sprang Barbarossa zurück und schoß, von der Löwin verfolgt, in seinen Käfig. Es gelang, die Löwin von ihrem Gemahl zu trennen und beide Thiere durch eingeschobene Wände im engsten Raume zu halten. Das zwang sie zur Ruhe. Sie leuchten und schnauften und waren beide übel zu gerichtet, beide bluteten aus vielen Wunden; die Löwin schien nicht bedeutend verletzt, dem Barbarossa aber war das Fell oberhalb des Auges abgerissen, und eine genauere Betrachtung zeigte, daß das Auge zerfchlagen sei.

Einen derartigen Ausgang hatte keiner von uns erwartet, diese Katastrophe war wie ein Blitz aus heiterem Himmel hereingebrochen und so schnell auch wieder beendet. Wir sollten aber noch lange an den Folgen dieser Unbedachtsamkeit zu tragen haben. Beide Thiere lagen fast einen Monat krank. Klara war zuerst wieder hergestellt und zeigte sich wieder als die stille, schleichende Klara von vorher. Barbarossa's Auge war verloren — dies sollte jedoch unser geringster Schaden sein.

Erwägung, indem sie folgendes erklärt: „Die Politik Italiens ist durch seine Lage vorgezeichnet. Es hat ein großes Problem zu lösen unternommen und ist entschlossen, es nicht aufzugeben. In der Hauptsache ist das Problem gelöst, da die Unabhängigkeit des Papstes außer Frage steht. Abgesehen von der römischen Frage, geben alle zu, daß die Politik Italiens eine Politik des Friedens und der Versöhnung sei. Wir sind der Unterstützung der gebildeten Welt sicher und glauben zu jeder Stunde rechnen zu können auf den Beistand jener Mächte, welche die gleichen Interessen und Feinde wie wir haben.“ — So nimmt denn angesichts der Erhebung Mac Mahons die preussisch-italienische Allianz feste Formen an.

Der zwischen Mac Mahon und seinem Ministerium ausgebrochene Conflict wird von einem pariser Correspondenten der „Köln. Ztg.“ bestätigt. Die erste Ursache zu dem Conflict soll die Streichung Kératrys von der Präfectenliste gewesen sein. Daß der Marschall auch dem Minister-rathe beiwohnen und nicht nur die „Schilwache der Versammlung“ sein wollte, berührte den Herzog von Broglie auch ziemlich unangenehm. Ganz außer sich kamen jedoch die Minister erst darüber, daß, als in einer der letzten Sitzungen des Minister-rathes sich die Minister gegen die Abstimmung nach Listen und für die „Verbesserung“ des allgemeinen Stimmrechtes aussprachen, der Marschall trocken erklärte, er sei für die Abstimmung nach Listen und wolle nicht, daß man an das allgemeine Stimmrecht rühre. Dieser unerwartete Widerstand des Marschalls war für Broglie und dessen Kollegen ein um so härterer Schlag, als sie betreffs ihrer Wiedererwählung ihre ganze Hoffnung auf die Verstimmlung des allgemeinen Stimmrechtes gesetzt haben.

In einem Artikel des russ. „Regierungsanzeigers“ wird allen „russischen Frauen“, welche die Universität und das Polytechnicum zu Zürich besuchen, kundgethan, daß diejenigen, welche damit nach dem 1. Januar fortfahren, bei ihrer Rückkehr nach Rußland zu keiner Beschäftigung zugelassen werden sollen, für welche die Genehmigung der Regierung erforderlich ist. Ebenso würden ihnen jedes Examen und der Zutritt zu irgend einer russischen Lehranstalt verweigert werden. Es geschehe dies, so wird ausgeführt, auf Grund thatsächlicher Erhebungen, wonach jene Studentinnen sich an politische Vereine extremer Färbung angeschlossen hätten.

Zur Tagesgeschichte.

— Die Kaiser-glocke am k. l. Dom. Nach einer Schilderung des Dombaumeisters, Regierungsrathes Voigtel, wird diese Glocke 510 Zentner schwer sein, einen Durchmesser von 11 Fuß, 3 Zoll und eine Höhe von 11 Fuß haben. Es wird die Ein-

Des Löwen Charakter hatte sich seit den Differenzen mit seiner neuen Gefährtin noch mehr zu seinem Nachtheil verändert, die alte Trägheit und Verdrossenheit kehrte zurück, dazu aber gestellte sich jetzt eine wilde Wuth, die bei der geringsten Störung seiner Ruhe hervorbrach, eine gefährliche rachsüchtige Tücke, wie diese nur den bösesten eben eingefangenen Wüstenbestien eigen ist. Und in dieser Gemüthsverfassung blieb der Löwe. Natürlich war nicht mehr daran zu denken, ihn zu den Vorstellungen verwenden zu können, ebenso wenig die Thiere jemals noch einander zu nähern. Im Gegentheil, der Haß zwischen diesen beiden war so tief eingewurzelt, daß wir sogar die Käfige auseinander stellen mußten, damit sie ihr Athmen und ihre Schritte nicht hörten.

Die todte Kenobia ward von uns noch lange aufrichtig bedauert, und wir knüpften an diesen Fall die Moral, daß durch „eine glückliche Ehe“ selbst in einem Löwenkäfig ein unbestreitbarer günstiger Einfluß auf den Charakter der gefährlichsten Raubthiere ausgeübt wird, während die „sanften Löwinen“ nicht immer die besten Löwengefährtinnen abgeben.

richtung getroffen werden, daß die Glocke von Zoll zu Zoll gedreht werden kann, wodurch ihr ein langer Gebrauch gesichert ist. Die jetzt vorhandene größte Glocke des Domes, die „Pretiosa“, ist schon an ihrer letzten Stelle angekommen und bereits hat der Klöppel ein mehrere Zoll dickes Loch in dieselbe eingeschlagen. Es gibt zwar an verschiedenen Orten sehr große Glocken, die größte hat Moskau, aber sie werden nicht geschwungen, sondern nur angeschlagen. Durch das Schwingen werden aber erst die Nebentöne zu Gehör gebracht, auf denen das Wogen des Klanges beruht. Die Kaiser-glocke wird von 40 Menschen geläutet werden müssen. Der Unterbau des Thurmes, der sie trägt, hat 12 Fuß dicke Mauern. Sie wird das Bild des heiligen Petrus und das deutsche Reichswappen sowie den Namen „Kaiser-glocke“ tragen. Es wird eine Aufgabe der Mechanik sein, dieselbe auf eine Höhe von 200 Fuß hinaufzuschaffen. Durch das Anbringen eines Gegengewichtes wird es ermöglicht werden, mit der vorhandenen Dampfmaschine nur 80 Zentner wirklich zu heben. Sie wird wohl im Herbst schon geläutet werden können, aber erst im nächsten Jahre an ihre bleibende Stelle gelangen.

— Aus der Menagerie. Ein Brief von Red Bird, einer kleinen Stadt in Monroe County, Illinois, gibt eine Schilderung von der Losreißung eines Nashorns, das zu der Menagerie und dem Circus von Warren und Comp. gehörte und zum erstenmale in die Arena gebracht werden sollte. Der Besitzer hatte das Thier zur Vorstellung vorbereitet, indem er ihm an einen Ring in der Nase zwei starke Drahtseile befestigte. Vierundzwanzig Mann wurden für ausreichend gehalten, das Thier zu regieren. Es ließ sich ruhig aus dem Käfig führen, aber als es die Arena betrat, warf es plötzlich den Kopf auf, und indem es wüthend nach rechts und links stieß, brach es los von den Männern und stürzte durch die Zelte. Sein erstes Opfer war ein Menageriebedienter, der niedergeschlagen und von dem auf seiner Brust herumtretenden Thiere getödtet wurde. Dann stieß es mit der Nase gegen einen andern Arbeiter, dem es in den Magen schlug, die Eingeweide austrif und augenblicklichen Tod brachte. Darauf rannte es auf die Säge los, die eben von den entsetzten Zuschauern geräumt waren, und stürzte fast alle Säge der einen Seite des Zeltes um, verrenkte die Schulter eines der Angestellten und brach einem Zuschauer den Arm. In dem Menageriezelt, in das es nun rannte, zerfiel er mit seinem Kopfe die Käfige des Tigers und des Leoparden, ohne sie jedoch soweit zu zerbrechen, daß die Thiere entfliehen konnten. In dem Museumszelt zerbrach es dann alle Curiositäten, erschreckte alle Leute der Nachbarschaft, stürzte auf die Straße und hielt endlich in einem leeren Hause, dessen Thür offen stand. Hier konnten es die Leute fangen und in seinen Käfig bringen. Der angerichtete Schaden betrug etwa 3000 Dollars.

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Feuersgefahr.) In der Kupferschmiede des Herrn Schwingshall in der Bahnhofsgasse brach vergangenes Samstag Feuer aus, wurde jedoch von den eigenen Arbeitern ohne Alarm wieder gelöscht. Der gleiche Unfall trat heute in frühesten Morgenstunden ein. Bei der hohen Gefährlichkeit derartiger Erscheinungen für das eigene wie für die Nachbarhäuser möchten wir die Aufmerksamkeit der berufenen Sicherheitsorgane auf das Mitgetheilte lenken, damit die geeigneten Sicherheits- und Schutzvorkehrungen unverzüglich angeordnet werden.

— (Das Bestegelscheiben) zum Vortheile des hiesigen Arbeiterkrankenvereines beginnt am Donnerstag den 12. Juni im Gasthause „zum Tiroler“ — vormals „zum weißen Lamm“ — an der Triererstraße in Laibach. Es werden 2000 Serien auf 13 Beste im Gesamtwerthe von 100 Gulden (als höchste Beste sind drei Napoleonsd'or bestimmt) geschoben werden. Es ist die Einrichtung getroffen, daß in den Zwischenpausen Regelspielfreunde auch anderen Regelpartien obliegen können. Die lebhafteste Theilnahme an dem ersten Bestegelscheiben berechtigt zu der Hoffnung, daß

auch bei diesem Bestegelscheiben, dessen Reinertrag eben auch einem edlen, humanen Zwecke gewidmet sein wird, viele Freunde der Regelbahn sich einfinden werden.

— (Zum Schadenfeuer in Pauchen) berichtet die „Laib. Ztg.“, daß selbes am 3. d. mittags 1 Uhr auf dem Dreschboden des Grundbesizers Georg Sußnik daselbst zum Ausbruch kam. Dieser Dreschboden, die Wirtschaftsgebäude von drei nachbarlichen und die sämtlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäude von andern vier Grundbesizern wurden ein Raub der Flammen. Die Entstehungsurache des Brandes ist bisher noch unbekannt. Die abgebrannten Gebäude, zwei ausgenommen, waren gegen Brandschaden versichert.

— (Ein Priester christlicher Liebe.) Wie man aus Mavnik in Innerkrain berichtet, hat der dortige Kaplan den Sohn eines Grundbesizers in der Schule mit einem Stocke derart auf den Kopf geschlagen, daß der Knabe an einer lebensgefährlichen Hirnhautentzündung schwer darniederliegt. Der Vater des Beschädigten, um sich über die Thatsache zu vergewissern, begab sich in Begleitung eines andern Grundbesizers zum Kaplan und beehrte, da der geistliche Herr nebenbei auch Karpfzucht treibt, ein Mittel gegen einen bösen Zahn. Unter Einem richtete er auch die Frage an den Priester, warum er seinen Sohn geschlagen? „Weil er es verdient hat“, war die rasche Antwort. Da sonach der Thäter selbst vor Zeugen aus dem brutalen Vorfall kein Fehl gemacht, wurde beim Bezirksgericht zu Planina die gerichtliche Anzeige erstattet. Die Untersuchung ist im Zuge, und hoffen wir bald näheres über deren Ausgang berichten zu können.

Aus dem Vereinsleben.

— (Krankenunterstützungs- und Versorgungsberein in Laibach.) Derselbe hielt gestern seine diesjährige Generalversammlung. Den Vorsitz führte der Dir.-Stellv. Schöppel, anwesend waren 36 Mitglieder. Dem von Dr. Schaffer vorgetragenen Rechenschaftsberichte über das 7. Vereinsjahr 1872, entnehmen wir, daß der Verein sich eines durchaus gesicherten und prosperierenden Standes erfreut und auch im letzten Jahre an seine Mitglieder wieder bedeutend höhere Summen an Unterstützungen in Krankheitsfällen und an Begräbniskosten - Beiträgen verabsolgte. Unter den Wohlthätern des Vereines ist insbesondere die krainische Sparkasse mit einem neuerlichen Beitrage von 100 fl. hervorzuheben. Ein vom Vereine angeregtes Project zur Fusion aller hier bestehenden Krankenunterstützungsvereine kam nicht zu Stande.

Der Verein wird daher auch künftig und mit gesichertem Erfolge seine edle Mission selbständig weiterverfolgen, und es ist nur zu wünschen, daß sein rein humanitäres, von jeder andern Rücksicht unbeeinflusstes Streben allseitige Theilnahme und Förderung finde.

Hauptkassier F. M. Patič trug hierauf den Rechnungsabluß pro 1872 und den Vermögensausweis vor. Die Einnahmen betragen 2948 fl. 51 kr., die Ausgaben 2501 fl. 4 kr., der Kassereff beziffert sich somit auf 447 fl. 47 kr. Der dormalige Vermögensstand des Vereines hat bereits die namhafte Höhe von 4990 fl. erreicht.

Nachdem der Sparkasse der Dank des Vereines votiert und die Herren Fint, B. Fischer und Volkmann zu Rechnungsrevisoren gewählt worden waren, stellte Dr. Schaffer namens der Direction den Antrag, die wöchentlichen Unterstützungsbeiträge in Krankheitsfällen von 2 fl. und 2 fl. 50 kr. auf 2 fl. 50 kr. (für Mitglieder, die noch nicht 5 Jahre dem Vereine angehören) und 3 fl. (für Mitglieder, die mehr als 5 Jahre beim Vereine sind) zu erhöhen. Der Antrag wurde einhellig zum Beschlusse erhoben.

Schließlich erfolgt die Neuwahl der Direction. Die bisherigen Mitglieder wurden wieder, nur statt des Herrn L. Bürger (der im Laufe des Jahres resigniert hatte) wurde Hr. M. Patič zum Hauptkassier, sowie an 2 freigewordene Ausschußstellen die Herren Malachovsky und Traun neugewählt.

— (Die gestrige Generalversammlung der freiwilligen Feuerwehr) war von nahezu 70 Mitgliedern besucht; auch Herr Bürgermeister Deschmann beehrte die Versammlung.

Dem vom Schriftführer Ehrfeld verlesenen Rechenschaftsberichte entnehmen wir, daß im letztabgewichenen Vereinsjahre die Feuerwehr bei zwölf Bränden in Laibach und Umgebung thätige und erfolgreiche Hilfe leistete, und wurden die zutagegetretenen Mängel und Uebelstände möglichst beseitigt; ferner daß der Mannschafstand 1 Hauptmann, 3 Zeitmänner, 24 Steiger, 62 Spritzenmänner und 37 Schutzmänner, zusammen 127 Feuerwehrmänner ausmachte. Im letzten Vereinsjahre fanden 4 Haupt-, 25 Steiger-, 24 Spritzenübungen und 5 Dienstversammlungen statt.

Der Kassebericht, vom Kassier Finkl erstattet, weist eine Einnahme an Beiträgen und Spenden von fl. 3517.64 aus, von welcher Summe für Beschaffung von Abgängen und neuen Requisitionen fl. 1238.21 und für Gehalte und Remunerationen fl. 623.17 verwendet wurden. Der Rest per fl. 1656.26 ist zunächst für Anschaffung einer neuen Spritze (schon bei Samassa bestellt) und eines Mannschaftswagens bestimmt.

Ein jetzt von Lilsdorf eingebrachter Antrag, es sei eine Petition an den Gemeinderath der Landeshauptstadt Laibach zu richten, in welcher derselbe ersucht wird, die Versorgung der im Dienste verunglückten mittellosen Feuerwehrmänner und deren Familien auf Kosten der Stadtgemeinde Laibach zu übernehmen, rief eine sehr lebhafteste Debatte hervor, im Verlaufe welcher der Herr Bürgermeister bei der bekannten finanziellen Lage der Stadtgemeinde die Schwierigkeit betonte, derartige neue Kosten zu übernehmen, und die Gründung eines Fonds empfahl, zu welchem die Gemeinde dann wohl beitragen dürfte. Schließlich wurde der Antrag angenommen, die Frage einem Comité (Faulst, Lilsdorf, Metz, Kunz und Penn) zur Vorberathung und Stellung der Anträge an den Ausschuss behufs der Beschlußfassung in der besonders einzuberufenden Generalversammlung zu überweisen.

Ein Antrag auf Abänderung des Wahlmodus für die Vertrauensmänner des Vereins ward abgelehnt und ein weiterer Antrag auf Beschaffung notwendiger neuer Requisitionen vom Vorsitzenden Hauptmann Döberlet dadurch erledigt, daß er mittheilte, der Ausschuss und das Wirtschaftscomitée hätten bereits das Geeignete veranlagt.

Die nun zur Sprache gebrachten Uebelstände bei Beschaffung der nöthigen Bespannung im Falle eines Feuers außer der Stadt veranlaßten den Herrn Bürgermeister zu erklären, daß eine zwangsweise Durchführung der diesfalls bestehenden Vorschriften der Feuerlöschordnung ihre großen Schwierigkeiten habe und gewiß nicht zum Ziele führen werde, daß es vielmehr am zweckmäßigsten sei, bei Brandausbrüchen die nächststehenden Fiackerpferde gegen Entlohnung in Anspruch zu nehmen. — Ehrfeld und Finkl betonen, daß, wenn die Feuerwehr selbst zur sogleichen vorschußweisen Bezahlung der Prämien an die Pferdebesitzer berechtigt ist, in Zukunft ein Mangel an Bespannung nicht eintreten dürfte.

Nachdem noch mehrere ältere Feuerwehrmänner sich zu abermaliger Dienstleistung verpflichtet hatten, sprach der Herr Bürgermeister seine Freude darüber aus, daß das anfänglich so viel angefeindete und verleumdete Institut der freiwilligen Feuerwehr durch die ruhige und opferwillige Pflichterfüllung seiner Mitglieder allmählig von der Bevölkerung mit anderen Augen angesehen werde und sich immer mehr Freunde erwerbe. Als solches Zeichen betrachte er auch die Gründung der Dorffeuerwehr in unserer Nachbargemeinde Kleiniz, und sicherlich werde die schließliche allgemeine Anerkennung so segensreichen Wirkens nicht ausbleiben. Er spreche im Namen der Stadtgemeinde der Feuerwehr öffentlich den Dank aus. Bei der hierauf vorgenommenen Besatzwahl wurde Herr Koschal zum Spritzenleitmannstellvertreter und Herr Pilleg zum Spritzenmeister gewählt.

Eingelendet.
Lose der XV. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie,

(Ziehung am 26. Juni d. J., Haupttreffer 100.000 fl. Silberrente à 2 fl. 50 Kr.) sind zu beziehen durch

Rudolf Fluck,
Wechselstube,

(219-37) **Graz,**
Sackstraße Nr. 4.
Briefliche Aufträge werden prompt effectuirt.

Witterung.

Laibach, 9. Juni.
Gestern abends Regen. In aller früh heiter, später wechselnde Bewölkung, kühl. Wärme: Morgens 6 Uhr + 7.8°, nachmittags 2 Uhr + 16.7° C. (1872 + 23.89, 1871 + 17.3°) Barometer 736.61 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 18.7°, das gestrige 12.7°; beziehungsweise um 0.7° über und 5.4 unter dem Normale. Die Niederschläge an beiden Tagen waren 3.75 und 3.50 Millimeter.

Angelommene Fremde.

Am 8. Juni.
Hotel Stadt Wien. Altschul, Kfm., und Reichhold, Wien.
Hotel Elefant. Dollenz sammt Familie, A. Stappler, Madame Stappler, Madame v. Crey, Maria Stappler und Ursula Frei, Triest. — Urbantschitsch, Göflein. — Unger, Juwelier, Wien. — Kaller sammt Frau, Ratschach. — Rasinger, Postmeister, Burgen. — Kriela, Rassenfuß. — Golob, Realitätenbes., St. Georgen. — Fahe, Kfm., Mannheim. — Frau Thomsit f. Tochter, Ill-Kreistritz. — Jarda, Maurermeister; Godnit, Tischlermeister, und Bruch, Kfm. — Dr. Maurizzi, Handelsreis., Wien. — Rippl, Pfarrer, Laib.

Kaiser von Oesterreich. Kunstel, Laibach. — Cofaicz, Maurer, Triest.
Bairischer Hof. Kritsch, Agent, Brud. — Ritter v. Höfners-Saalfeld, l. l. Notar, Planina.

Verstorbene.

Den 7. Juni. Michael Jankel, Schneider, 79 J., Kralauvorstadt Nr. 15, Altersschwäche. — Anton Kozljar, Häbler, 42 J., Civiltspital, Tuberculose.
Den 8. Juni. Johanna Stofiz, Handelsmannsgattin, 29 J., Stadt Nr. 312 Tuberculose. — Josef Kowalc, Schmelzerkind, 3 J., Elisabethinderspital, Polanavorstadt Nr. 67, infolge von Blattern. — Theresie Jany, Kirchengdienerkind, 4 1/2 J., Kapuzinerstadt Nr. 88, Lungentzündung bei Masern.

Gedenktafel

über die am 11. Juni 1873 stattfindenden Citationen.

- 1. Feilb., Modic'sche Real., Brunnndorf, BG. Laibach.
- 1. Feilb., Balotni'sche Real., Selo, BG. Laibach.
- 1. Feilb., Kosal'sche Real., Biže, BG. Laibach.
- 1. Feilb., Januskar'sche Real., Bresovic, BG. Laibach.
- 3. Feilb., Tomnicar'sche Real., ad Jobel'sberg, BG. Laibach.
- 2e Feilb., Kanduc'sche Real., Sittichhof, BG. Krainburg.
- 1. Feilb., Fugina'sche Real., Gerent, BG. Tschernembl.
- 3. Feilb., Peterlin'sche Real., Bidem, BG. Großlasky.

Lottoziehung vom 7. Juni.
Triest: 62 40 65 32 51.

Telegramme.

Wien, 8. Juni. Der Minister des Innern Lasser wurde durch das Großkreuz des Leopoldordens, Handelsminister Banhans, Justizminister Glaser und Minister Unger durch den eisernen Kronorden erster Klasse ausgezeichnet.

Telegraphischer Coursbericht

am 8. Juni.
Papier-Rente 67.50. — Silber-Rente 72.40. — 1860er Staats-Anlehen 99.— — Bantactien 966. — Credit 271.— London 111.— — Silber 111.— — R. f. Münz-Ducaten — — 20-Franc-Stücke 8.89.

Bei **Josef Karinger** eben angelangt:
Ein Assortiment
seiner Zwirnhandschuhe

in allen Größen von 30 Kr. bis fl. 1.20. Desgleichen aus Seide für Damen und Herren ein Paar fl. 1.90. (315)

Ich Unterzeichnete bin für niemanden Zahlerin. (316)
Karoline Rießner.

Fast ein Krieg
ist es, der zwischen den an die Trefffähigkeit der Instructionen des Professor **R. v. Orlicé**
Glaubenden und den daran Zweifelnden ausgebrochen ist. Kann man sich besser davon überzeugen, auf welcher Seite das Recht ist, als indem man nach des Professor von Orlicé Instructionen spielt, so wie ich es gethan und infolge des Ferngewinns aus dem Lager der Ungläubigen in das der Gläubigen und Dankbaren übergegangen bin?
Finsternau. **Thomas Warnek,**
Förster.
Anfragen betreffs seiner bewährten Spielinstructionen beantwortet Herr Professor von Orlicé, Berlin, Wilhelmstraße 5 (288)
gratis und franco.

C. J. Hamann
„zur goldenen Quaste“
Laibach, Hauptplatz,

empfiehlt sein stets mit dem Neuesten gut sortiertes Lager von: **Seiden- und Woll-Crepin, Gallons, Quasten, Behänge, Spangen, Woll- und Seiden-Fransen,** schwarz und farbig **Reps, Atlas, Noblesse und Taffetas,** schwarz und farbig **Seiden- und Baumwoll-Sammte, Woll- und Seiden-Plüsch,** schwarz und farbig **Noblesse, Faille, Atlas, Moirée- und Sammt-Bänder,** schwarz, weiss und farbig **Baumwoll-, Zwirn-, Seiden- und Woll-Spitzen,** weiss und schwarz, glatt und faconiert **Seiden-Tüll, 1/2 und 3/4, Blondgrund für Brautschleier, Gaze, Frou-Frou, Hutschleier, Tüll' anglais, Batist-Clair, Moul, Crêpe-Lisse,** geschlungene und gestickte **Moul-, Batist- und Leinen-Streifen, Mousselin, Organtia, Aermelfutter und Futterleinen, Sarsinet, Percall, Vorhang- und Schlafrock-Quasten,** weisse **Vorhang-Halter, Möbel-Chenillen-Fransen und Crepin, Wagenborten, Leinen- und Percall-Bänder, Knöpfe** jeder Art, **Seide, Zwirn, Nadeln etc. etc.**
Bestellungen nach Auswärts werden postwendend expedirt und Gegenstände, die nicht auf Lager, bereitwilligst besorgt. (12-62)

120.000 Thlr. Pr. Crt.
ev. als Hauptgewinn. Gewinne von Pr. Crt. 80.000, 40.000, 30.000, 20.000, 16.000, 2 à 12.000, 10.000, 3 à 8000, 3 à 6000, 6 à 4800, 13 à 4000, 11 à 3200, 12 à 2400, 32 à 2000, 3 à 1600, 65 à 1200, 204 à 8000, 3 à 600, 2 à 480, 412 à 400, 412 à 200, 16 à 120, 472 à 80 und 42.130 à 44, 40, 20 Thaler etc. etc., demnach im Gesammtbetrage von über **2 Millionen 660.000 Thlr. Pr. Crt.,** welche binnen wenigen Monaten in siebenmaliger Ziehung zur sicheren Entscheidung kommen müssen.
Zu der amtlich auf den **18. und 19. Juni d. J.** festgesetzten Ziehung kostet
1 ganzes Original-Los fl. 3.50 ö. W.
1 halbes „ „ 1.75 „
1 viertel „ „ —.90 „
Gegen Einsendung des Betrages, am bequemsten und billigsten in fl. ö. W. Banknoten in recommandierten Briefen, werden die mit dem Staatswappen versehenen Originallose von mir selbst nach weitester Entfernung prompt und verschwiegen versandt unter Befügung des amtlichen Verlosungsplanes. Nach jeder Ziehung erfolgt dann sofort das officielle Nummernverzeichnis der mit Gewinnen gezogenen Lose, sowie auch die Auszahlung der Gewinne nach Entscheidung unmittelbar geschieht. Jede weitere Auskunft wird bereitwilligst erteilt und Verlosungspläne gratis und franco versandt.
Man wende sich baldigst vertrauensvoll in directen Zuschriften an das stets vom Glücke begünstigte Bankhaus (301-5)
Siegmund Heckscher,
Hamburg.